

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsl. Nr. 7887.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilagen und Beilagenzusätze 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 85.

Freitag, den 12. April 1901.

12. Jahrgang.

Gegen den Alkohol!

In Wien tagt seit Dienstag dieser Woche der achte Kongress gegen den Alkoholismus. Die Regierungen von Rußland, Schweden, Dänemark, Belgien, den Niederlanden, der französischen Republik und der Schweizer Eidgenossenschaft haben in den Wiener Musikvereinsaal ihre Delegierten entsendet. Glänzende Sterne der Wissenschaft, vornehmlich der medizinischen, haben sich eingefunden. Alle diese Leute, die in den verschiedensten Verhältnissen der Welt geboren, in den verschiedensten Umgebungen aufgezogen, als überzeugte Demokraten und Parteipolitiker, Konservativen und Liberale, wollen miteinander über ein Gemeinwohl berathen, das auf all ihren Heimatländern lastet, so verschieden sie auch sonst geartet sind. Und daß in diesem kühnen Vorhaben auch das helle Roth nicht fehlt, hat sich der nimmermüde Bekämpfer des Alkoholismus in der Schweiz, der sozialdemokratische Oberbürger von Zürich, Otto Lang, mit eingefunden — neben dem Grafen Starzynski, dem Sendling des zarischen Selbstherrschertums.

Ein Zwischenfall in der Eröffnungssitzung, zu dem eine überflüssig heftige Rede eines sächsischen Delegierten Anlaß gab, ließ voraussehen, daß es an scharfsinnigen Debatten nicht fehlen würde. Auch die Gegner des Alkoholmissbrauchs haben Grund, Gott zu bitten, er möge sie vor ihren Freunden schützen. Die in diverse Sekten gegliederten Fanatiker für Vegetarismus und allerlei Naturheilmethoden nehmen in beträchtlicher Zahl an dem Kongress Theil, und die ersten wissenschaftlichen Forscher sowohl wie die praktischen Organisatoren des Kampfes gegen den Alkohol, werden sich mitunter ihres gewiß wohl gemeinten, aber die Sache keineswegs fördernden Eifers zu erwehren haben.

Bemerkenswert ist die Begrüßungsansprache des Vertreters der russischen Regierung, des Grafen Starzynski aus Warschau:

Auf dem Felde, auf dem wir arbeiten, giebt es nur gemeinsame Interessen, sowohl zwischen den Vätern als auch zwischen den Regierungen. (Beifall.) Je mehr sich die Regierungen mit sozialen Fragen beschäftigen, desto mehr treten politische Fragen, die nur Streitigkeiten und Kämpfe nach sich ziehen, in den Hintergrund. (Beifall.) Politik ist Zwietracht, soziale Arbeit giebt Eintracht. Die Eintracht zwischen den Vätern und zwischen den Regierungen ist der schönste Traum unserer Monarchen.

Wenn im Vaterlande des Redners solche Grundzüge herrschten, sähe Rußland anders aus. Der oben erwähnte Zwischenfall wurde hervorgehoben durch die Begrüßungsansprache des sächsischen Regierungsvertreters, Professor Dr. Meinert aus Dresden.

Er erinnerte an den Untergang der „Elbe“, der die Folge davon war, daß die verantwortlichen Personen, die die Katastrophe herbeigeführt haben, bestrafen waren, und fährt fort: Wir müssen die böher gebildeten Klassen gewinnen. Große Hindernisse sind zu überwinden. Das größte Hindernis ist der Stand der Ärzte.

(Widerspruch und Beifall.) Wir müssen endlich einmal reines Wasser machen, offen aussprechen, was auszusprechen ist. Wenn verhältnismäßig wenig Ärzte gegen den Alkoholismus auftreten, was sollen wir da sagen? Wie kommen die Ärzte dazu, die die Abfolgen des Morphinmissbrauchs kennen, sich so viel Morphin einzuschreiben, daß es keinen Stand giebt, der so von Morphin durchseucht ist, wie der Arztstand? Was ist in Bezug auf Alkoholismus die Vorbildung der Ärzte? Auf den Universitäten wird der Alkoholismus nicht gelehrt. Aber die Herren Studenten kaufen fast alle, wenigstens die Verbindungsstudenten, die Mägen und Farben tragen. Die Ärzte treiben es auf der Universität gerade so, sie werden angelernt zum Trinken. Es giebt unter keinem akademisch gebildeten Berufe so viel Betätigten als unter den Ärzten. (Zwischenrufe: Psst! Das sagt man nicht! Der ganze Stand wird beleuchtet!) — Es entsteht ein Lärm, und der Redner kann einen Augenblick nicht sprechen.) Dann setzt er fort: Ich bin selbst Arzt und kämpfe 30 Jahre gegen den Alkohol. Ich bin gerne bereit, dem Herrn Auktant zu geben in Dingen, in denen er nicht beschlagen ist. Kein „gebildeter Stand“ stirbt so jung wie die Ärzte. Man glaubt, das ist eine Folge des Berufs. Eine Statistik, die wir in Dresden aufgenommen haben, lehrt uns, daß gerade die Ärzte, die reiche Frauen geheiratet und sich zur Ruhe gesetzt haben (lebhaftes Pfeifen), am frühesten sterben.

Diese Ausführungen Meinerts gaben am folgenden Tage dem Präsidenten Gräber noch einmal Veranlassung, zu folgender Erklärung.

Ich wollte Vormittags mit Rücksicht auf die Feierlichkeit der Verhandlungen nicht mit der gedehnten Schärfe dem Referenten gegenüberreten. Aber ich muß mit aller Energie meinen Tadel aussprechen, daß der ärztliche Stand in dieser Weise hingestellt wurde, und behauere, daß Dr. Meinert nicht mit der nöthigen Ueberlegung gesprochen hat. Es ist unzulässig, einen ganzen Stand in dieser Weise zu behandeln. (Zustimmung.) Ich muß erklären, daß, wenn die Verammlung die Ansicht des Redners theilen würde, ich absolut nicht in der Lage wäre, das Prädicium dieser Verammlung zu führen.

Anhaltender demonstrativer Beifall folgte dieser Erklärung, und daraufhin betrachtete der Vorsitzende den Zwischenfall als erledigt. Auch Dr. Meinert erklärte, er habe Niemanden beleidigen wollen. Der Kongress, auf dessen Verhandlungen wir noch zurückkommen, verdient, daß man nicht ohne ein Wort des Bedenkens an ihm vorübergehe. Das verdienen zum mindesten jene seiner Theilnehmer, die mit tiefer Ueberzeugung und echter Begeisterung den Kampf gegen einen so übermächtigen Feind führen. Das verdient aber vor Allem die Sache selbst, um die es sich handelt.

Die ärztliche Erfahrung und die Ziffern der Statistik haben jene zum Schweigen gebracht, die an den verderblichen Wirkungen des Alkohols zweifeln oder sie wenigstens als vereinzelte Erscheinungen betrachten wollen. Daß eine Anzahl von Erkrankungen des Magens, des Herzens, der Leber, der Nieren und des Nervensystems auf gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen ist, steht fest. Geisteskrankheit, Epilepsie und Schwindel der Nachkommenschaft sind erwiesenermaßen oft seine Folgen. Man hat in Preußen 20,000 Irrennige gezählt, bei denen Alkoholismus als Krankheitsgrund nachweisbar war. Fast die Hälfte aller idiotischen Kinder stammt von trunksüchtigen Eltern. Das ist

Alles schon unzähligmals aufgezählt, berechnet und vorgetragen worden. Man kann nicht anders mehr als in Gemeinplätzen von den Verheerungen sprechen, die der Alkohol an Geist und Körper tagaus tagein anrichtet.

Trotzdem ist man vielfach noch gewohnt, im Alkohol eine wohlthätige Macht anzusehen, die nur in ihren Schranken gehalten werden muß, um segensreich zu wirken. Aber die moderne Wissenschaft hat den falschen Wohlthäter entlarvt. Soweit sie überhaupt Gewissheiten zu bieten vermag, ist es gewiß, daß dem Genuß geistiger Getränke ein wohlthätiger Einfluß auf das geistige und körperliche Leben des Menschen überhaupt nicht beizumessen sei. Sie hat die Behauptung „stärkenden, wärmenden und anregenden“ Alkohol in tausend Fetzen gerissen. Sie hat bewiesen, daß das Volk an das Krankenhaus, das Irrenhaus, das Zucht haus ungeheure Tribute leistet, ohne einen wirklichen Vortheil davon zu haben.

Politische Uebersicht.

Wer macht den Hebbach? Raumann sucht in seiner „Hilfe“ einmal zahlenmäßig das Interesse eines hervorragenden Junkergeschlechts, nämlich des Puttkamer, an den Getreidezöllen nachzuweisen und kommt zu folgendem Ergebnis: „Bei dem jetzigen angeblich „uneträglich niedrigen“ Zoll gewinnt das Geschlecht derer v. Puttkamer in Pommern am Zoll jährlich 150,000 Mark. Diese Einnahme vertheilt sich auf 22 Besitzer. Ein Herr v. Puttkamer erhält also jetzt durchschnittlich 7000 Mark Staatszuschuß in Form von Getreidezöllen. Um diese 7000 Mark aufzubringen, müssen etwa 1000 Köpfe Brotzoll zahlen. Mit anderen Worten: irgend eine Industrie-Stadt von der Größe wie Gießen, Merane, Rattowik oder Greiz wird zum Jahrestribut an dieses Geschlecht vom Staat vergeben. Und was sind schließlich die pommerschen Puttkamer inmitten der 25,000 Großgrundbesitzer Deutschlands?“

Ein feiner Freisinniger. Die „Freisinnige Ztg.“ meldet: Wegen Beleidigung des freisinnigen Stadtverordneten Käfer in einer Rede über die Kohlentheuerung wurde in Nürnberg der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete Freiherr von Haller zu 50 Mark Geldbuße verurtheilt. — Manchmal geht's auch den Freisinnigen so, sie werden wegen Beleidigung Konservativer verurtheilt. Der triumphirende Bericht der „Freisinnigen“ ist deshalb nicht gut zu verstehen.

Sonnenbath im Bilde. Die von uns am Dienstag erwähnte „Sonnenphotographie“ des „Vorwärts“ ist, wie nachträglich bemerkt sei, schon einmal veröffentlicht worden und zwar an einer Stelle, wo sie niemand vermuthen sollte. „Der kleine Sammler. Monatsblatt des Sammelvereins für die Berliner Milionsgesellschaft“ bringt in ihrem ersten Quartalsheft 1901 die gleiche Abbildung und was mit der Unterschrift: „Fingerringe Boyer in China“. Zu welchem Zweck aber das

Die Könige im Exil.

Roman von Hippolyte Daudet.

18] Nicht dem Menschen Christian, sondern dem Könige von Myrien hatte sich die kleine Sawadon ergeben. Sie opierte sich dem weissen Diadem, das sie durch die Erzählungen, durch die flache Romanlektüre ihrer Kindheit wie einen Heiligenschein um die selbstthätigen und leidenschaftlichen Züge ihres Geliebten schimmern sah. Sie aber gefiel ihm, so lange sie ihm nichts weiter war, als ein neues und sein bemaltes Spielzeug, ein Pariser Spielzeug, das ihm den Uebergang zu lebhafteren Vergnügungen bilden sollte.

Aber sie hatte den schlechten Geschmack, ihre Stellung als Maitresse des Königs ernst zu nehmen. Alle jene halbhistorischen Frauenfiguren, alle jene falschen Kronjuwelen, die größeren Glanz anstrahlten, als die echten, funkelten in ihren ehrgeizigen Träumen. Sie wollte nicht die Dubarry, sondern die Chateauroux dieses gescheiterten Ludwig XV. sein. Die Wiedereroberung Myriens, mit dem Spiele ihres Fingers zu leitende Verschönerung, tüchtige Handstreich, heldenmüthige Landungen, spielten die Hauptrolle in allen ihren Unterhaltungen mit dem Könige. Sie sah sich, das Land auf wiegend, in hohen Getreidefeldern und alten Pachtstätten verstreut, wie eine jener berühmten Wenderinnen, deren Abenteuer sie in Sacre-Coeur gelesen hatte. Auch ein Vagabondium — denn die Kleidung spielte bei allen ihren Erfindungen die Hauptrolle — hatte sie sich bereits ausgedacht, ein hübsches, zierliches Kostüm im Geschmack der Renaissance, das ihr ermöglichen sollte, immer um den König zu sein, ihn überallhin zu begleiten.

Christian war kein besonderer Freund dieser evaluirten Schwärmerinnen, deren hohle und nichtige Seite er bald durchschaute. Außerdem wollte er keine Maitresse haben, um von Politik mit ihr zu sprechen, und wenn er seine kleine Colette mit den zarten Fräulein und dem rötlichen Schmälchen aufgelöst in Liebe und Umgebungs auf seinem Schloß hielt, dann wußten ihre Erörterungen über die jüngsten Beisätze des Myrischen Landtages oder über die Wirkungen des letzten revolutionären Aufstandes auf ihn wie ein allzu plötzlicher Temperaturwechsel, wie der Frost einer Winternacht auf einen blühenden Obstgarten.

Wald suchten ihn auch Bedenken und Gewissensbisse beim, die ebensoviele und neuen Bewusstseins eines Slaven und Arabers. Sobald seine Laune befriedigt war, begann er das Abscheuliche dieses Verhältnisses zu empfinden, das er fast unter den Augen der Königin unterhielt; dann bedachte ihn die Gefahr der bemächtigten Aufmerksamkeiten in den Chateaux, wo ihr Antlitz jeden Tag anstarrt werden konnte, dann ward er sich der wackeligen Stühle bewußt, die damit lag, daß er dem König den Thron überlassen sollte, der dann mit ihm zusammen saß, und er konnte dann nicht mehr mit ihm reden, daß er nicht mit dem König zusammen saß, wenn er wieder im Meer der Zeit und der Leidenschaft war.

und erregten Jagen, den Duft eines gewissen Schäferstündchens um sich her verbreitend.

Das Erbrennste aber war der alte Herzog von Rosen, der den Grundzügen dieser Schwiegerdöchter, die nicht seiner Klasse entspramte, sehr wenig traute und sich seines Sohnes wegen benachrichtigte, dessen Kopf er wie zum „Dahne“ — er sagte das Wort rund heraus wie ein alter Feldweibel — geschaffen fand; auch fühlte er seine Verantwortlichkeit in dieser Beziehung, da sein Weiz es gewesen war, der diese Mißheirat verheiratet hatte.

Er überwachte Colette, begleitete sie Morgens und Abends nach Saint-Mandé und zurück, und wäre ihr stets auf der Ferse geblieben, wenn das glatte Wesen nicht immer wieder seinen dümmen Jüngern entschleift wäre. Es herrschte ein stillschweigender Kampf zwischen den Weibern.

Von seinem Schreibtische aus sah er durch das Fenster der Intendantur seine hübsche Schwiegerdöchter nicht ohne Aerger in den föhlichen Toiletten, die sie mit ihrem berühmten Schneider zusammen entwarf, sich bequem in den Wagen setzen und mit ihrem rötlichen Gesichtchen, wenn es kalt war, hinter den beschlagenen Scheiben, oder, wenn die Sonne schien, unter dem fetten Schirmchen hervordringen.

„Sie fahren aus?“

„Dienst der Königin“, antwortete dann die kleine Sawadon triumphirend hinter ihrem Schleier hervor, und sie sprach wahr. Friederike mischte sich nur selten in das Pariser Treiben und überließ die Befolgung ihrer Einkäufe gern ihrer Chreundame, da sie niemals ein Vergnügen darin finden konnte, in einem großen Geschäft ihre Namen und königlichen Titel zu nennen, zur besten Bewunderung des in Demuth ersehenden Verkaufsvorstands und der anwesenden Damen. Deshalb fehlte ihr auch alle gesellschaftliche Beliebtheit. In seinem Salon stritt man über die Farbe ihrer Haare oder ihrer Augen, und man kümmerte sich ebensowenig um die etwas ungeschmeidige Majestät ihres Wuchses, wie um ihre freie Art, die Pariser Moden zu tragen.

Eines schönen Morgens bemerkte der Herzog an Colette, die wieder einmal Saint-Mandé verließ, einen so eigenartigen Ausdruck, ihre Gesichtszüge zeigten eine so sonderbare Aufregung, daß er ganz inständig — die echten Jäger besitzen manchmal einen derartigen unbewußten Instinkt — ihr lange nachfolgte, bis sie in ein bekanntes Restaurant am Quai d'Orsay eintrat. Mit großem Aufwand von Festlichkeit hatte die Königin die Festlichkeit der Königin sich der heißen Mahlzeit an der feierlichen Tafel zu entscheiden gewußt und war nach Paris gekommen, um mit ihrem Geliebten in einem referieren zu verweilen. Sie offen an dem niedrigen Fenster, das ein herrliches Ausblick bot auf die von der Sonne veränderte Seine, mit einem Mann und zwei Frauen im Hintergrund im Hintergrund, das von Rosen und zwei anderen Maitressen des Schloßes umgeben, die sich um den König kümmerten, nicht die Königin des Tages anstarrten.

Das Wetter war so schön, wie man es zu einem Stelldichein nur wünschen kann, warm, aber nicht schwül, die laue Luft geküßt von einem leichten Westwinde. Noch niemals hatte Colette so aus vollem Herzen gelacht; ihr Lachen war aber die Krone ihrer Schönheit und Christian, der sie anbetete, wenn sie nichts Anderes sein wollte als die Freudenverderbin, die er in ihr liebte, gab sich ganz dem wohlthätigen Behagen des feinen Frühstückes in Gesellschaft seiner Maitresse hin.

Nöthig erblickte sie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig ihren Schwiegervater, der mit gemessenen, auf das längste Warten eingerichteten Schritten hin und her ging; eine richtige Schildwache an der Thür, welche der Alte als den einzigen Ausweg des Restaurants kannte und wo er den schönen Offizieren aufwartete, die aufrecht und geschürt aus der nahen Cafeteria kamen; denn in seiner Eigenschaft als ehemaliger Landrentgeneral hielt er diese Wache für unumverletzlich und zweifelte gar nicht daran, daß seine Schwiegerdöchter einen kleinen Liebeshandel mit Sporen und Säbelstache habe.

Die Angst Colettes und des Königs war groß und erinnerte an die Verlegenheit des Gelehrten auf dem Palmbaume, an dessen Fuße ein Krokodil mit aufgescherrtem Rücken wartet. Nur insofern waren sie besser daran, als sie wußten, daß bei der Diskretion und Unberücksichtigung des Personals das Krokodil nicht bis zu ihnen bringen könnte. Wie aber herauskommen? Mit dem Könige ging es noch; der hatte Zeit genug, die Gebuld des Thieres zu ermüden. Aber Colette! Die Königin würde sie erwarten und dann vielleicht ihren Verdacht mit dem des alten Rosen vereinigen. Der Wirth, der Christian rufen ließ und mit der Sachlage bekannt machte, suchte und suchte nach einem Auskunftsmitel, fand aber kein anderes, als, wie in der Revolutionszeit, ein Loch in die Mauer des Nachbarhauses brechen zu lassen, was nicht gut anging. Schließlich verließ er aber doch noch auf einen einfacheren Ausweg. Die Prinzessin sollte das Kostüm eines Wäckerlins anlegen, ihre Kleider in dem Korbe verbergen, den die Jungen auf dem Kopfe tragen, und sich dann bei der Bureauclame, die in einer benachbarten Straße wohnte, wieder umkleiden.

Zuerst wollte Colette durchaus nichts davon hören; als Wäckerlinge vor dem Könige! Aber alles Erträuben half nichts, denn die Gefahr war zu groß; und der frisch abgelebte Anzug eines vierzehnjährigen Schlingels machte aus der Prinzessin von Rosen, geborene Sawadon, den hübschsten und reichlichen Wäckerlingen, der jemals die Pariser Straßen abließ. Wie wenig aber ähnelte die weiche Mägen, das „abe und viel zu große Schuhwerk, die kurze Jacke, in deren Taschen die als Trümpel eingekleideten Kurvenformen klingelten, dem von ihr erräthelten, heldenhaften Vagabondium mit Reißfleischen und einem Dolch mit Perlmutter in, in dem sie ihrem Raro folgen wollte!

krumme Krallfäden, das auch unter Schälern verbreitet wird, dieses Bild gebracht hat, wird nicht gesagt. Dassel ist das Missionsblatt, das doch eigentlich aus China zuverfügung gestellt werden sollte, nach einer kleinen Wogel verfallen, die, damit sie nicht noch weitere Opfer fordern, aufgedeckt werden muß. Wie festgestellt werden konnte, ist das Bild die Überarbeitung einer älteren Darstellung eines chinesischen Piraten, die in charakteristischer Weise durch einige Veränderungen brutalisiert worden ist. Die Photographie ist mit einer Illustration des modernen „Suanenpiums“ und wie verglichen auch auf den umgebendsten Bildern.

Die Gesellschaft für soziale Reformen denkt, in swangvoller Folge Flugblätter herauszugeben, welche in guter Ausstattung und zu billigen Preisen für die Ziele der Gesellschaft zu werben bestimmt sind. Das erste Heft wird die Verhandlungen der Ausschüsse vom 16. März über die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes enthalten, das zweite Heft sich mit der Frage der Arbeiterberufshilfe befaßt.

Die radelnden Selbstbarmen werden nicht eingeführt. Der Versuch, die persönliche Sicherheit des Kaffers zu erhöhen, den der Bremer Zwischenfall gezeigt hatte, nämlich dem Wagen des Kaffers die Aufsichten der Selbstbarmen auf Rädern, die zu beiden Seiten des Gespanns fahren sollten, beigegeben, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, ist aus „praktischen und ästhetischen Gründen“ aufgegeben worden.

Wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere ist vom Kriegsgericht in Düsseldorf der Musiker Karl H. von der 7. Komp. des 88. Infanterie-Regiments in Köln zu sechs Wochen und einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Er war bereits im vorigen Jahre zum 3. Infanterie-Regiment Soltau gewechselt, aber eines löcherlichen Fleckers wegen vorläufig entlassen worden. Im Mai erfuhr er, daß seine Mutter in Philadelphia noch lebe, aber krank sei. Er meldete sich beim Bezirkskommando in Berlin und suchte um Urlaub für das Ausland nach, da er seine Mutter in Amerika besuchen wollte. Der Urlaub wurde ihm aber verweigert, weil er inzwischen wieder diensttauglich erklärt worden war; gleichwohl fuhr H. nach Amerika. Als seine Mutter im Juli v. J. gestorben war, kehrte H. nach Europa zurück und stellte sich dem deutschen Konsul in Holland. Das Kriegsgericht nahm an, daß hier ein sehr mildes Fall vorliege, daß der Angeklagte, wenn er nicht aus Krankheits seiner Mutter geistig wäre, gegen seine Sohnespflicht gefehlt hätte, es erkannte daher auf das geringste zulässige Strafmaß.

Ueber den Postverkehr einiger polnischer Gymnasien in Rußland, nach dem Grundgesetz „Geselligen“, die Sperre verhängt worden; die Postämter müssen erst dem Untersuchungsrichter vorgelegt werden. — Der Verein zur Unterstützung der polnischen lernenden Jugend Breslens hat an 46 polnische Gymnasien in Rußland 2849 Mark verteilt lassen.

Anlässlich der Rottener Vorgänge sind sowohl von der Polizeiverwaltung in Rott, als auch von der Gerichtsbehörde, wie von verschiedenen Polizeibeamten, Beleidigungsklagen gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ erhoben worden. Die Zahl der einzelnen Anträge beläuft sich, wie berichtet wird, auf 27. Die sämtlichen Verden Gegenstände sind zu einer Strafsache vereinigt worden, die Ende April oder Anfang Mai in Berlin zur Verhandlung kommen soll.

Ausland.

Die spanischen Parlamentswahlen sind auf den 12. Mai, die Eröffnung der Cortes auf den 20. Juni festgesetzt worden. In unseren Kreisen hofft man auf Wahlerfolge in Madrid und Bilbao.

Der Krieg in China.

Es wird Zeit, sich zu drücken. Der Berliner Berichterstatter der „Times“ meldet: Zwischen dem Grafen Waldersee und den Generalen der übrigen Kontingente ist nunmehr ein Uebereinkommen hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die erforderlich werden, wenn eine Räumung Chinas erfolgt, erzielt worden. Alle Befehlshaber gewinnen mehr und mehr den Eindruck, daß eine schnelle Herabminderung der Stärke der Okkupationsruppen geboten sei. Der Berichterstatter schildert in höheren Farben die Lage des okkupierten Flächenraums und sagt, es sei sehr zweifelhaft, ob die Zurückhaltung der Truppen die Zustände bessern könne. Nach den Beobachtungen von kompetenter Seite tritt die fremdenfeindliche Stimmung in Tschütschärfer hervor, als während des Boxeraufstandes.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Nachweisung entfernter Gewitter. Zur sicheren Nachweisung entfernter Gewitter soll ein von M. Z. Tommasina angegebenes und beschriebenes Instrument dienen. Im Wesentlichen besteht dasselbe aus einem selbsttätigen Galvanometer, welches mit einem Leuchtentablett und einem geraden Fernrohr in einem Situationswinkel angebracht ist. Die Rohlförmer sind hermit in eine Glasöhre eingeschlossen, welche durch zum Telephonmagneten angeordnet ist, daß sie horizontal liegt, wenn der Fernrohr an's Ohr genommen wird. Da ein Signal, welches der Beobachter beim Hören eines Gewitters durch das Instrument empfängt, in derselbe, als bestände er sich in unmittelbarer Nähe des Gewitters. Dabei kann dieses selbst sich nach unten dem Horizont neigen. Um den Effekt zu steigern, braucht der Empfänger drei Kupferzylinder von je 30 Meter Länge. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, die Entzündung eines entfernten Gewitters 12 Stunden, bevor es an der Lage Magiere gelingen Beobachtungsstelle auftrat, zu beobachten. Ein entfernter Regen wird vom Instrumente durch ein rasches Geräusch angezeigt, bevor noch eine Wolke sichtbar ist.

Aus aller Welt.

Ein frommer Sünden. Die zur Prüfung der Vermögensverhältnisse und der Geschäftsführung der Aktiengesellschaft für Sydeheller-Nachricht in der Generalversammlung vom 6. Februar d. J. eingesetzte Vertrauenskommission hat, wie mitgeteilt wird, nach den bisherigen Ermittlungen festgestellt, daß Geschäftsbücher und Bilanz nicht nur per 31. Dezember 1899, sondern auch der vorangegangenen Jahre ein durchaus falsches Bild von der Lage des Geschäftes geben, daß die Bilanz zum Jahre 1899 unrichtig konstruiert sind, und daß der Vorstand durch die Art der Geschäftsführung sich und seinen Freunden rechtswidrige Vorteile verschafft hat!

Durch Rollen verhängt und erst nach zwei Tagen voll aufgefunden wurde im Hotelrestaurant der englischen Gesandtschaft in Schöneberg der Arbeiter Schulz. Der obere Teil des Halses enthält große Wunden, in welche durch eine Schiene, welche die Rollen gefahren wurden. Zwei röhrenförmige Körper führen von den Rollen in die unteren Räume, um eine selbsttätige Entladung des Faltes zu bewirken. Es ist jedoch erforderlich, daß von Zeit zu Zeit ein Arbeiter auf einer Stiege in das Bassin hinabsteigt, um die sich aneinander Rollen von Rollen hinunterzulassen. Zu dem Zwecke ist inmitten der Rollen eine Plattform angebracht, die jedoch jeder Schutzvorrichtung entbehrt. Schulz hat sich selbst in den Rollen und ist mit dem Rollen hinabgefallen. Erst heute hat sich ein Arbeiter den Kopf des Schulz auf den Rollen betonnen. Der Frau Schulz, die in der Gasse aufgefunden wurde, nach ihrem Namen nach, wurde festgestellt, daß man über den Verbleib des Schulz nichts weiß.

Wenn eine teilweise Räumung beschlossen werde, müsse diese vor dem Beginn der Regenzeit stattfinden.

Arbeiterbewegung.

Die erste Nummer des Gewerkschaftsblattes „Ombra“ ist erschienen. Dasselbe enthält auf acht Seiten einen Programmartikel, einen Aufsatz auf die Berg- und Hüttenarbeiter Ombrales und einen Artikel über die Normale und die Arbeiter. Darnach folgt eine Rundschau und allerlei die Arbeiter interessierende Notizen.

6. Verbandstag der Maurer Deutschlands.

Münch., den 9. April.

In der Vormittags-Sitzung wurden zunächst die Berichte des Verbands, des Ausschusses und der Redaktion des „Grundstein“ erstattet. B. M. e. l. b. u. r. g. erzählte den gedruckt vorliegenden Vorstandsbericht durch einige allgemein interessierende Mitteilungen. Die für die italienischen Arbeiter in Deutschland bestimmte Zeitschrift „Operaio Italiano“ hat ihre Wirkung keineswegs verfehlt, die dafür gemachten Aufwendungen werden wieder überwogen durch die Erparnisse, die sonst die Fortschaffung der italienischen Kollegen bei Streiks verursacht. Durch die Führung mit den ausländischen Maurern werden die deutschen Maurer in höherem Maße als bisher vor der ausländischen Konkurrenz geschützt. Auch die Zeitschrift für die italienischen Arbeiter und das neu gegründete polnische Organ sind von hohem agitatorischen Wert. Mit den Hauptkonkurrenzländern Österreich und Italien sind Verbindungen angeknüpft, um auch dort die Organisation zu fördern, in den in Betracht kommenden Provinzen Italiens wird durch einen italienisch sprechenden Kollegen eifrig agitiert und die Agitation scheint nach den eingegangenen Berichten von Erfolg gekrönt. Es ist ja Alles aufgegeben, um auch im Auslande den Organisationsgedanken zu fördern. In einer größeren Zahl von Orten sind in den letzten Jahren Arbeitsverträge mit den Unternehmern abgeschlossen; diese Bewegung hat noch nicht ihr Ende erreicht, hier giebt es kein Kurul, sondern nur ein Vorwärts.

Namens des Ausschusses erstattete D. ä. h. n. e. Berlin, Namens der Redatoren M. a. r. s. e. t. t. i. n. Namens der Redaktion des „Grundstein“ St. a. n. i. n. g. Hamburg Bericht. Lehner wandte sich gegen die unpolitische Gewerkschaftsbewegung und nahm für das Verbandsorgan das Recht in Anspruch, politische und religiöse Fragen zu behandeln. Für die Arbeiterorganisationen sei es nicht überflüssig, Politik zu treiben; er wolle nur darauf hin, daß alle Organisationsarbeiten der Gewerkschaften durch die Förderung der Arbeiter gehen sollten. Das Sachverhalte müsse um so mehr in sozialdemokratischem Sinne geleitet werden, als es ja vielfach auf Dörsen und in kleinen Städten die einzige Kultur der Arbeiter bilde. Wenn die Redaktion bemerkt gewesen sei, auch auf religiösem Gebiete Licht zu verbreiten, so dürfe man einmal nicht vergessen, daß das Christentum, welches die Anhänger der Kirche heute predigen, gar kein Christentum sei, und ferner, daß in manchen Gegenden namentlich die katholischen Geistlichen sich in den Dienst des Unternehmertums stellen. Sätten dort doch so gar einzelne auf die Frauen dahin eingewirkt, daß sie event. durch Verweigerung der Erfüllung der ehelichen Pflichten ihre Männer veranlassen sollten, aus der Organisation auszutreten. Redner theilt weiter mit, daß die Ausgabe des „Grundstein“ etwa 100,000 betrage und daß die Einnahmen des Jahres 1900 sich auf 92,128 Mk. und die Ausgaben auf 91,778 Mk. belaufen.

Die Nachmittags-Sitzung wurde eröffnet durch eine stellenweise recht lebhaft Debatt über die Haltung des „Grundstein“. Das Organ hat eine Reihe von Festartikeln zu Offert, Pflichten und Weihnachtsgrüßen gebracht, die nach Ansicht verschiedener Redner das religiöse Gefühl der katholischen Arbeiter verletzt und den Kaplänen Veranlassung gegeben haben, die katholischen Arbeiter in Sonderorganisationen zusammenzuschließen. Von anderer Seite wurden gerade diese Artikel als besonders agitatorisch kritisiert und der Wunsch ausgesprochen, daß der „Grundstein“ sich in Zukunft immer mehr mit religiösen und politischen Fragen beschäftigen möge, um diejenigen Arbeiter, die nicht in der Lage sind, eine politische Tageszeitung zu halten, aufzuklären. Unter Anderem kritisierte auch der Vorsitzende B. M. e. l. b. u. r. g. aus tatsächlichen Gründen diese Artikel als schädlich. Redner betonte, daß er keineswegs zu den „Neutralitätsbustlern“ gehöre; man müsse aber bedenken, daß gerade da, wo der Katholizismus herrsche, die Bewegung noch am schwächsten sei. Deshalb müsse man aus denartigen Artikeln Alles forslassen, was irgendwo Anstoß erregen könnte. Man verzehe sich durch Neutralität in ähnlichen Fragen nicht, im Gegenteil, man müsse dadurch nur der Bewegung. Auch L. o. n. i. e. s. Hannover erklärte, daß durch diese Artikel noch keinen Erfahrungen die Agitation in Weisalen bedeutend erschwert werde. Dagegen trat S. p. p. e. r. Berlin für die Redaktion ein. Auch B. e. r. l. i. n. g. wandte sich gegen die „falsche Rücksichtnahme auf rücksichtige

Elemente“. In einer einhändigen Schlußrede wies der Redakteur des „Grundstein“, B. a. p. l. o. w. die gegen seine Tätigkeit erhobenen Vorwürfe zurück und betonte den innigen Zusammenhang zwischen Gewerkschafts- und sozialer Bewegung. Zu einer Abstimmung über die tatsächliche Haltung des „Grundstein“ kam es nicht.

2. Generalversammlung des Centralverbands der Handels-, Verkehrs- und Transportarbeiter Deutschlands.

München, 6. April.

Der Vorsitzende des Centralverbands, Schumann-Berlin, eröffnet die Generalversammlung mit einer Ansprache an die Delegierten, in der er auf die glückliche vollkommene Einigung der bisher in lokaler und generaler Organisation gesplitterten Kollegen hinweist und die reichen Erfolge betont, die der Verband in der letzten Berichtsperiode dank dieser Einigung zu verzeichnen hatte. Die Generalversammlung ehrt das Andenken des verstorbenen Genossen Dieckmann durch Erheben von dem Sitz und beschließt einstimmig, an den Erben Dr. Willenberger's und Dertels Kränze niederlegen zu lassen.

Anwesend sind 36 Delegierte und der Vertreter der General-Kommission Genosse Legitz.

Für die streikenden Schuhmacher Berlins bewilligt die Generalversammlung 500 Mk.

In seinem Bericht klagt Schumann darüber, daß der Verband bei Gründung neuer Abteilungen zu geringer Unterstützung bei einigen Gewerkschaftskartellen gefunden habe, was schließlich zur Anstellung von Bezirksagitatoren geführt habe.

Ferner sei den Abteilungen in Städten, wo die Vorbedingungen für eine kräftige Organisation gegeben seien, Beistand zur Errichtung eigener Bureaus gewährt worden. Diese Errichtung sei auch der Arbeitsvermittlung zu Gute gekommen. Mehr und mehr im Schwünge begriffen sei die Meinung, daß im Handels- und Transportgewerbe Vorkundbewegungen nicht erfolgreich durchgeführt werden könnten. Die Konzentration der Betriebe schaffe auch hier die Vorbedingungen für die Organisation und ihre Erfolge.

Ueber die notwendig gewordene Anstellung des Kassiers sowie über den durch die Anstellung des Kollegen Kahler hervorgerufenen Konflikt geht Schumann erschöpfende Auskunft. Die Einigung der bisher in verschiedenen Organisationen, die sich heftig bekämpften, gesplitterten Kollegen sei herlich zu begründen. Sache der Kollegen sei es, bald auch die letzten Nachwirkungen des Bruderkrieges zu beseitigen.

R. a. b. t. Dresden ergänzt den Bericht des Vorstandes durch einen Situationsbericht über die Lage und Aussichten der Chausse- und Droschkenfahrer Dresdens.

Z. i. m. e. r. Breslau ist mit der Festsetzung der Einigungsverhandlungen, sowie deren Durchführung durchaus nicht zufrieden. Der Vorstand hätte die Abteilungen zeitig von den beabsichtigten Einigungsverhandlungen verständigen sollen. Der Einigungsausschuss und der Vorstand hätten eigenmächtig eine Statutenänderung vorgenommen, der von der Generalversammlung gewählte Vorsitzende des Ausschusses habe einem früheren Lokalorganisationsrat Platz machen müssen. Durch den Leipziger Einigungskongress sei der Verband um Tausende geschädigt worden. Der C. a. b. b. Berliner Lokalorganisation sei dem Centralverband nur theilweise übergeben worden.

K. e. i. n. Königsberg polemisiert gegen Zimmer und ermahnt, nicht gar zu drastische Neuerungen zu gebrauchen, die nur die kaum errungene Einigkeit wieder in Frage stellen können.

V. a. r. i. s. h. Frankfurt a. M. kritisiert scharf die Tätigkeit G. e. r. t. s. in Frankfurt.

D. r. e. c. h. Berlin: Um die vom Ausschuss gegen den Kassier erhobenen Vorwürfe besser zu widerlegen, als es der Kollege Kahler könne, möge man eine Kommission zur Prüfung der Bücher, die der Generalversammlung vorliegen, einsetzen. Die Angriffe auf den Vorstand sollten aber das Ziel weit hinaus.

B. a. u. d. o. r. n. Lübeck will die Kassen- und Vermögensübersicht übersichtlicher gestaltet haben. Dem Vermögen des Verbandes müßten auch die in den Abteilungen vorhandenen Bestände zugerechnet werden. Der Anteil der Hauptklasse an den Mitgliederbeiträgen sei mit 50 Prozent zu niedrig bemessen.

G. e. r. t. verteidigt sich in längeren Ausführungen gegen die Anschuldigungen V. a. r. i. s. h.

S. c. h. u. m. a. n. n. theilt mit, daß sich der Zentralvorstand schon mit der Frankfurter Angelegenheit befaßt und beschloffen hat, durch einen Delegierten die Angelegenheit an Ort und Stelle untersuchen zu lassen. Bis dahin möge man den Fall aus der Diskussion ausschließen.

Die Rede wird auf 10 Minuten festgelegt. H. i. m. p. e. l. Hamburg theilt mit, auch in Altona sei es dem energischen Eingreifen der Organisation gelungen, eine den Kollegen ungünstige Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten von Röllner rückgängig zu machen.

heiten fehlen noch. Man glaubt jedoch, daß die ganze Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden hat.

Schreckensstat eines Priesters. Ein Neapolitanischer Priester, Namens Pietro Poleno, wohnt, wie die Blätter berichten, bei einer Witwe mit zwei Kindern. Er verjuchte, durch die Reize der schönen Neapolitanerin bestrahlt, mit dieser ein Liebesverhältnis anzuschließen. Immer wieder von der tugendhaften Frau in seine Schranken zurückgewiesen, drohte er endlich, sie zu ermorden, wenn sie seinen Wünschen nicht nachgebe. Da sich die Missethäter der Brutalität nicht mehr erwehren konnte, entschloß sie sich, mit ihren Kindern nach Amerika auszuwandern. Sofort besorgte sich auch der Priester einen Auswandererpaß. Nun endlich wandte sich die Frau an die Polizei. Auf dem Weg zur Anstalt aber erkrankte sie der Priester und lag sie nieder. Als sich der die Mutter besorgende Knabe jammern über den Leichnam warf, löstete er auch diesen durch einen Revolvererschuss. Die Tat trug sich Nachmittags auf offener Straße zu. Der Mörder konnte nur mit Gewalt vor der Lynchjustiz der furchtbare erregten Menge geschützt werden, welche das Gesandnis erzürnen wollte. Nur das Erscheinen mehrerer Kompagnien Soldaten verhinderte Gewaltthatigkeiten.

Die gestohlenen Goldbarren. Ueber ten an Bord des Postdampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ verdrühten Goldbarren diebstahl wird gemeldet: Das Gepäc von 155 Fahrgästen, die gestern aus Eberburg in Paris eintrafen, wurde von dem Zollbeamten in Gegenwart eines Polizeikommissars durchsucht, jedoch ohne Erfolg. In Eberburg wurden alle Matrosen und Bedienten des Schiffes an's Land gebracht und alle Theile des Dampfers durchsucht. Die gestohlenen Goldbarren, die einen Wert von 270,000 Mark hatten, waren in einem Eisenkoffer aufbewahrt, der zweifelloso erbrochen wurde.

Boemann's Telegraphisches Bureau erzählt über den Sachverhalt noch folgendes: Es ist nicht auszuschließen, daß der Diebstahl schon in New-York erfolgt ist. Der Wert der drei Barren soll genau 88,000 Mk. betragen. Der Dampfer wird streng abgefragt. Alles was vor dem Dampfer kommt, wird auf das Genauste revidiert. Der Dampfer hatte in New-York circa 2 Millionen Kontanten, theils aus gemünztem Golde, theils aus Barren bestehend, an Bord genommen. Daß bei der Uebernahme ein Versehen stattgefunden hat, wird von zuständigen Seite als ausgeschlossen betrachtet. Die Kontantenkammer war von Gepäcksäckern dicht umgeben. Als bei der Ankunft in Southampton die für England bestimmten Kontanten gelandet werden sollten, zeigte sich, daß die Kammer erbrochen war. Die gestohlenen Goldbarren, die für die Berliner Münze bestimmt waren, haben jeder ein Gewicht von 10 Kilogramm. Von dem anderen Inhalt der Kammer fehlt nicht. Selbstverständlich wurden Passagiere und Mannschaften bezüglich ihrer Person und ihres Schicksals auf das genaueste untersucht, aber ohne Erfolg. Sollte der Diebstahl auf der Reise ausgeführt worden sein, so wird vermuthet, daß der Dieb in England, aber in Eberburg ergriffen werden ist.

Militärbefreiungsprozess in Siberfeld. In der Verhandlung ermahnte der Vorsitzende den Angeklagten Baumann erneut dringend, der Wahrheit die Ehre zu geben. Sein Leugnen mochte es tödlich sein, festzustellen, wie die Familie Dieckhoff ihr Gewerbe betreiben, um daraus zu entnehmen, daß er als Freund Dieckhoff's, der auch schon längere Zeit sich mit Freimachungen befaßt, dessen Gewerbe als Nachfolger fortgesetzt hat. Baumann leugnete erneut, damals mit der Familie Dieckhoff über Militärbefreiungen verhandelt oder von Jemandem Geld zu Freimachungen erhalten zu haben. — Fingerringe des Klägers: Hölzlbeil betonte, daß schon Baumanns Vater in Hölzlbeil, und später der Angeklagte Baumann im Verdacht genommen hätten, die Freimachungen zu betreiben.

Ein mysteriöser Mord ist auf der Holmer Feldmark bei Lohrten (Hessen) verübt worden. Es wird darüber geschrieben: Als am ersten Vortage ein Landmann aus dem Dorfe Heil über Feld ging, sah er auf einer Weite in der Nähe der Grenze von Holm ein menschlich Bein liegen. Sofort benachrichtigte er den Ortsvorsteher von dem Funde. Bei näherer Nachforschung wurde in einem Graben der Rumpf eines etwa umgehenden Mannes gefunden, der eine tiefe Schnittwunde am Hals zeigte. Die Wunde war der Länge nach vom Hals bis zum Unterarm aufgeschnitten. Auch ein Arm war theilweise aus dem Gelenk gelöst, hing aber noch an der Schulter fest. Das andere Bein konnte nicht gefunden werden. Hölzlbeil war der Vermuthung von mit einem Rod und mit einem aufgeschnittenen Besenblech. Der Körper mag 3 bis 4 Wochen, mit Großboden bedeckt, in dem Graben gelegen haben. Von den Hölzern ist jede Spur.

Eine Reiterexplosion auf einem Donauschiffe. Wie der „Magyar Diszag“ meldet, explodirte bei Komencza auf der Donau der Reiter des mit Aufständlern bekehrten Proletars „Diana“. Das Schiff begann zu sinken: die Fahrgäste stürzten in die Donau und sprangen aus nahe Wer, wobei fünf Fahrgäste ertranken und drei Matrosen schwer verletzt wurden. Der Steuermann und der Besatzung des Schiffes wurden verhaftet.

Liebesstragödie. In einer der letzten Hefen ist im Hotel Milan in Mailand ein Ehepaar abgetrieben, das sich unter dem Namen Kopp nennt. Frau und Mann sind Fremdenbuhler eintrug. Kurz danach kam ein Mann, wie wir im „A. B.“ lesen, die angebliche Frau Kopp mit einer Schwärze im Angesicht auf der Thürschwelle liegend. Auf dem Bett lag hinterher verhandelt ihr angeblicher Gatte, der einen logenartigen „Lohrer“ gegen sich abgegeben hatte. Die beiden wurden ins Spital gebracht, wo festgestellt wurde, daß Frau ein richtiger Postkammer und Mann ein. Seine Schwärze war keine Geliebte Margerthe's, sondern ein Leichnam, die ihren Schicksal auf einer Bergabgangsstraße nach dem Süden beglückte. Ueber den Grund des tragischen Verfalls bemerkt man nicht mehr.

Wieder ein Schiffunglück. Der Dampfer „Genovier“ ist an der Inseln Küste bei Eberburg gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Hoffmann - Berlin erklärt, daß nicht Kofler, sondern ihn die Schuld treffe, daß die Aufsätze noch nicht eingeleitet waren.
Schulz - Berlin sagt, daß Maß der Kritik sei vom Ausschuß überschritten worden. Zu Privatreden seien keine Verhandlungsgegenstände verwendet worden. Die Einigungsverhandlungen seien von Zimmer in recht ungehöriger Weise kritisiert worden.
Möwes - Halle bekräftigt ebenfalls die Angriffe Zimmer's.
Jesch - Stuttgart schließt sich dem an.
Höcher - Leipzig versucht, die Wahl der Kommission zur Prüfung der Bücher zu verschieben, bis er auf die Angriffe auf den Ausschuß geantwortet und verschiedene Bemerkungen der Korrespondenten richtig gestellt habe. Die Versammlung beschließt demgemäß. Eingelauten ist noch ein Begrüßungstelegramm zum Kongress vom dänischen Bruderverbande.
 Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. April 1901.

Parteilagenoffen!

Gemäß dem Beschlusse des letzten, im Jahre 1899 in Görlitz tagenden Schlesischen Parteitags beruft hierdurch die Agitationskommission für Schlesien den diesjährigen

Sozialdemokratischen Parteitags für Schlesien

zum Sonntag, den 12. Mai, Vormittags 11 Uhr, und zwar nach Breslau. (Parteitagslokal wird noch bekannt gegeben.)

Als vorläufige Tagesordnung des Parteitags vorgeschlagen:

1. Bericht der Agitationskommission.
2. Organisations- und Agitationsfragen.
3. Unsere Presse.
4. Verschiedene Anträge.

Genossen! Wir fordern Euch auf, nunmehr ungekämmt die Beratung von Anträgen und die Wahl von Delegierten zum Parteitags vorzunehmen. Dasselbe kann sowohl in öffentlichen wie in Vereins-Versammlungen geschehen. Um die Drucklegung und Versendung der Anträge u. rechtzeitig bewirken zu können, ersuchen wir die Vorstehenden der betreffenden Versammlungen, die etwa gestellten Anträge bis zum 3. Mai an unten bezeichnete Adresse einzusenden zu wollen. Ebenso müssen rechtzeitig die Adressen der gewählten Delegierten an unten folgende Adresse mitgeteilt werden.

Die Agitationskommission für Schlesien.

J. M.: Oskar Schüb, Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Stadtverwaltung ist heute noch nicht zu Ende gekommen und so wird die Versammlung wahrscheinlich in einer am nächsten Montag stattfindenden Ertraktung mit dieser Materie abschließen. Dann erst kommt die Schlachtsteuer heran, und zwar wahrscheinlich erst in der folgenden ordentlichen Sitzung. Gestern gab es beinahe eine längere Debatte. Einmal verurteilte der Antrag des Staatsausschusses die Subvention von 20,000 Mark für das Stadttheater zu streichen, eine Erörterung, die sich freilich von den früheren Theaterdebatten durch ihren ruhigen Ton angenehm unterscheidet. Die Vertreter des Postens waren recht lau und so geschah es denn, daß der Antrag des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen ward. Eine recht angeregte Debatte verursachte Stadtdr. Bruhns bei der Frage der Schulärzte. Er wies nach, daß die Aufgaben der Schulärzte bedeutend erweitert werden müssen, wenn diese Institution wirklich gegenwärtig wirken soll und weiter legte er sich für die Schulärzte ins Zeug, die für ein Jahresgehalt von 500 Mark eine gewaltige Arbeitsleistung zu bewältigen haben. Dann kritisierte er treffend die Art und Weise wie die Anstellung der Ärzte seitens der Schuldeputation vorgenommen wurde. Man hat einige Stadttheile garnicht berücksichtigt, obwohl sich aus demselben genügend Ärzte meldebaten, dann hat man zum Teil ganz junge, unerfahrene Ärzte, andererseits wieder solche mit sehr starker Praxis gewählt und schließlich wurde auch der Sohn eines Mitgliedes der Schuldeputation gewählt, obwohl der junge Mann sich bisher noch gar nicht hier als praktischer Arzt niedergelassen hatte, sondern als Assistenzarzt thätig war. Der Herr Oberbürgermeister war von dieser Kritik recht unangenehm berührt, er hatte wohl bestimmt auf lebhaftere Anerkennung gerechnet, Bruhns aber erklärte ihm mit bürren Worten, daß es sich hier um die Erfüllung einer sozialen Pflicht handle, für die besonderer Dank nicht erwartet werden dürfe. Herr Stadtdr. Reich trat den Anregungen, die Bruhns bei Verbesserung dieser Einrichtung vorgeschlagen (siehe Bericht), durchaus bei, ebenso Dr. Röchner II bezüglich der Ausführungen über die schlechte Honorierung der Schulärzte.

Ein reaktionärer Vorstoß der Stadtdr. Seyde und Dr. Röchner II gegen die Volksbibliotheken und Befehallen wurde von den Stadtdr. Heilberg und Bruhns, wie von dem Oberbürgermeister und dem Stadtschulrat Dr. Pfundner sehr entschieden zurückgewiesen. Näherer Bericht folgt morgen.

Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Vereins-Versammlung findet am Montag, den 15. April in den „Drei Lauben“ statt. Auf der Tagesordnung steht der aus der letzten Sitzung verschobene Vortrag des Genossen Keuflich: „Ein Jahr im Arbeiter-Sekretariat“. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Der Ortskrankenassen-Verband sollte bekanntlich in den Krankenanstalten zu St. Joseph, zu St. Georg und im Kloster der Barmherzigen Brüder vom 1. April b. J. an einen Verpflegungssatz von 1.50 M. anstatt wie bisher 1 Mark für den Tag und den Kopf bezahlen. Auf die persönlichen und schriftlichen Vorstellungen des Verbandes vorstehendes hin haben nun die Krankenanstalten mitgeteilt, daß der Satz vom 1. Mai an auf 1.25 M. festgesetzt sei. Die letzte Versammlung des Ortskrankenassen-Verbandes erklärte sich mit dieser Festsetzung vorläufig einverstanden.

Notleidende Aktionäre. Die Ueberstufung aus dem Jahre 1900 der Donnerstagsmärkte, deren

Hauptaktionär Graf Wendel von Donnerstagsmärkte ist, sind gegen das Vorjahr um rund 600,000 Mark gesunken und wurden wie folgt untergebracht: 806,714 M. zu Erbschaften, 1,440,500 Mark zu Abschreibungen, 200,000 Mark für Rückstellungen, 93,026 Mark für den Reservefonds, 72,656 Mark für Lantienen, 77,689 Mark zu Wohnschatzungen, 1,614,818 Mark = 16 Prozent für die Dividende. — Der Aufsichtsrath der Sächsischen Werke beschloß, der Generalversammlung der Aktionäre pro 1900 eine Dividende von 20 Prozent vorzuschlagen. Im vorigen Jahre gab es 26 Prozent. Die Aktionäre werden sich nun zu den „Notleidenden“ zählen und demgemäß über hohe Arbeitslöhne u. s. w. jammern.

Aus „höheren“ Regionen. Die letzte Ausgabe des „Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln“ enthält folgende Bekanntmachung: „Durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts in Cosel vom 28. Dezember 1900 ist der Graf Franz von Larisch-Wönnich aus Sakrau, Kreis Cosel, wegen Verschwendung entmündigt. 3. E. 4/00. Cosel, den 28. März 1901. Königl. Amtsgericht.“

Vom Ausstand der Tapezierer. Durch den günstigen Stand der Streikfrage war es der Leitung möglich, jedem Streikenden einen Feiertags-Zuschuß von 3 M. zu bewilligen. Die Zahl der Streikenden hat sich durch Abreisen und anderweitige Unterbringung auf 70 vermindert. Die größte Anerkennung muß den Arbeitenden gezollt werden, der von der Leitung festgesetzte Zuschuß wird gern gezahlt, einzelne Kollegen erhöhen denselben sogar freiwillig. Von den Gewerkschaften sind noch folgende Beiträge freiwillig gezahlt worden: Töpfer 50 M., Zimmerer 30 M., weitere Beiträge sind in Aussicht gestellt. Die Streikenden sind letzter Stimmung. Der für diese Woche in Betracht kommende Betrag an Streikgeldern ist bereits in Händen der Leitung. Von Seiten der Arbeitgeber wird ausgerechnet, ob das Geld nicht halb wird alle werden, leider wird den Herren dieser Gefallen nicht so bald geschehen. Die noch streikenden Gesellen sind selbstverständlich jeder Zeit bereit, mit den Arbeitgebern in Verhandlungen zu treten, von dieser Seite geschieht jedoch nichts, die Beendigung des Streiks herbeizuführen.

kk. Kampf der Zivilmilitär gegen die Militärmilitär. In dem schon seit langem währenden Kampfe hatte der hiesige Militärverband, dessen Vorsitzender Herr Lauterbach ist, vor Kurzem mit den Militärmilitären ein Abkommen dahingehend getroffen, daß beide Kategorien bei Musikkäufungen nach einheitlichem Tarif Vergütung verlangen. In einer am Donnerstag Vormittag im Kaffeehaus des Schweidnitzer Kellers stattgefundenen öffentlichen gut besuchten Militärversammlung referierte Herr Kuban über diese Angelegenheit. Ein Zusammengehen mit den wirtschaftlich besser gestellten Militärmilitären sei ganz unmöglich. Diese würden von den Unternehmern in allen Fällen vorgezogen, nicht der besseren Leistungsfähigkeit wegen, sondern der Uniform halber. Auch von den Militärmilitären werden die Militärmilitär bevorzugt, weil sie diese nicht nach einheitlichem Tarif bezahlen brauchen. Dadurch würde das Einkommen erworbene Abkommen den Zivilmilitären nur noch mehr Nachtheile bringen als bisher. Für die deutsche Militär-Vereinigung, deren Vorsitzender Herr Kuban ist, gebe es in dieser Angelegenheit nur einen Standpunkt und das ist prinzipielle Ablehnung eines solchen Abkommens. In der Diskussion sprachen die Herren Wäde und Gerberg in gleichem Sinne. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heut versammelten Militär befehligen, sich dem vereinbarten Tarif des Breslauer Militärverbandes mit den Militärmilitären grundsätzlich nicht anzuschließen.“

y. Die organisierten Metallarbeiter unternahmen am vorigen Dienstag eine Besichtigung der hiesigen Brauerei.

*** Polizeiliche Eifer.** In der Mitte des November v. J. war die Gattin eines Breslauer Kaufmanns nach Striegau gereist, um ihre dort wohnende Mutter, welche erkrankt war, zu pflegen. Sie hatte den Grad des Leidens bedenklicher gefunden, als sie erwartet, und in der Angst und Sorge um die Kranke hatte sie vergessen, die polizeiliche Anmeldung ihrer eigenen Person zu veranlassen. Die Krankheit zog sich in die Länge, und so war die Dame am 1. Dezember immer noch in Striegau. An jenem Tage fand bekanntlich die Volkszählung statt, und bei dieser Gelegenheit ward die Unterlochung der Anmeldung entdeckt. In Folge dessen erschien an demselben Tage ein Polizeibeamter in der Wohnung und ertheilte der Breslauer Dame den kategorischen Befehl, ihm sofort nach dem Polizeibureau zu folgen. Sie weigerte sich zunächst, doch da er ihr erklärte, wenn sie nicht gehorche, müsse er Gewalt anwenden und sie eventuell per Wagen fortzuschaffen, mußte sie sich wohl oder übel dem Zwange fügen. Nach ihrer Heimkehr theilte sie ihrem Gatten das Geschehene mit, und dieser sandte einen in scharfen Worten abgesetzten wahrheitsgetreuen Bericht darüber an hiesige Zeitungen, die den Artikel mittheilenden keinen Abdruckten. Die Folge war, daß der Striegauer Bürgermeister als Chef der Polizei Strafantrag stellte, worauf der Kaufmann als Angeklagter vor dem Schöffengericht erschienen mußte. Der als Zeuge erdichtete Polizeibeamter gab die in dem Artikel behaupteten Thatsachen ohne Weiteres als richtig an, erklärte aber, er habe nur einen Befehl des Polizeibeamters ausgeführt, der ihm aufgetragen, die Frau sofort zur Wache zu führen. Der Jurist bestätigte dies und begründete die Härte seiner Maßregel damit, daß er den Argwohn gehegt habe, die nicht gemeldete weibliche Person, die auf der Rädlerliste lediglich mit Vor- und Zunamen bezeichnet gewesen sei, könnte vielleicht eine jugendliche Prostituirte sein. Der Vertheidiger wies, nachdem der Staatsanwalt 300 M. Geldstrafe beantragt, darauf hin, daß die Polizei auf Grund eines ganz vagen, durch gar keine Thatsachen gestützten Verdachts durchaus nicht berechtigt sei, so rigoros gegen eine ihr völlig fremde Person zu verfahren. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis für erbracht und erkannte deshalb auf Freisprechung.

*** Volksvorstellung des Humboldt-Vereins.** Der überaus große Anhang, den die erste Opern-Volksvorstellung im Thalia-Theater beim Publikum gefunden hat, veranlaßte den Vorstand, mit Herrn Direktor Dr. Löwe wegen einer weiteren in Verbindung zu treten. Erfolgreich Weise erklärte sich dieser bereit, Montag, den 22. April cr., Abends 7 1/2 Uhr im Thalia-Theater die folgende Oper „Der Barbier von Sevilla“ zu den gleichen billigen Preisen aufzuführen. Meldungen sind an Herrn Eugen S. Bernhardt, Sadowakstraße 60, 300 Variette, nur schriftlich zu richten. Die Ausgabe der Billette wird Donnerstag, den 18. April, Vormittags von 10 bis 1 Uhr ebenda erfolgen. Die Zuteilung erfolgt streng nach Maßgabe des Eingangs der Bestellungen.

*** Zeitungen.** Die internationalen Ringkämpfe, welche in allen Weltstädten, so auch in Berlin im Wintergarten bei ausverkauften Häusern stattfanden und mit größter Spannung verfolgt wurden, werden hier im Zeitgarten Sonnabend, den 13. April cr., ihren Anfang nehmen, wobei die renommiertesten Ringkämpfer aller Länder mit in Konkurrenz treten werden.

*** Unglücksfälle.** Am 8. d. M. wurde auf der Mariannenstraße ein sechs Jahre altes Mädchen durch eine Equipage überfahren. Es erlitt eine schwere Quetschung des linken Ellenbogengelenks. — Einem Mann fiel in einem Neubau auf der Wetzlarstraße eine Waage auf den linken Fuß, wobei ihm zwei Fingerglieder wurden. Er fand im St. Josephs-Krankenhaus Aufnahme. — Ein Maschinen-Arbeiter geriet mit der linken Hand in die Fräse-Maschine, wobei die Hand schwer verwundet und ein

Finger abgerissen wurde. Der Verunglückte suchte im August Hospital Hilfe nach.

*** Selbstmord.** Ein alterer Mann, dessen Personalien u. s. noch nicht festgestellt sind, hat sich Donnerstag Vormittags gegen 11 Uhr auf dem Kommunalfriedhofe in Gröbbsen erschossen.

*** Selbstmordversuch.** In der Nacht zum 11. d. M. schritt sich ein Arbeiter auf der Kleinen Holgasse in einem Wafalle von Selbstmord mit einem Rasirmesser die Kehle bis auf die Brust durch. Ein Arzt legte einen Nothverband an. Nachdem wurde der Schwerverletzte dem Marien-Hospital zugeführt.

*** Verwundet wird seit dem 30. v. M. der achtehn Jahre alte Gebrüder Otto Kluge, der bei einem Sattelmacher auf der Döhlauerstraße in Ihre gehalten hat. Er hat röthliches Haar, auffallend rothe Waden und ist mit grünem Jacketanzug bekleidet.**

*** Verletztes Kind.** Am 9. d. M. wurde in Gröbbsen ein 4 Jahre alter Knabe verkrut angetroffen und von dem Dreher Straget, Neuhofstraße 20, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit blauem Anzug und Knopfschuhen bekleidet.

*** Ein kleiner Ausreißer.** In der Nacht zum 11. d. M. wurde ein Knabe in einer Thurnstraße auf der Weidenstraße schlafend angetroffen. Der Knabe, welcher angeht, seinem Vater, einem in Brigg wohnenden Photographen, entlaufen zu sein, wurde im Asyl für Obdachlose untergebracht.

*** Zusammenstoß.** Am 6. d. M. stießen am Sonnenplatz ein Daimler und ein Motorwagen zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt. — An demselben Tage erfolgte auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Seltener-Transportwagen und einem Pferdeabfuhrwagen. An letzterem wurde der Vorderperson eingebracht.

*** Sachbeschädigung.** Am 9. d. M. wurde durch einen mit Ben beladenen Wagen der an der Ede Agnes- und Gartenstraße stehende Gasanbehälter umgeworfen. Die Gasanstalt wurde zur Ausbesserung des Schadens sofort benachrichtigt.

*** Diebstähle.** Einer Schloßfrau auf der Sternstraße wurden aus dem Wäscheboden vier baumwollene Hemden gestohlen. Der Dieb war vom Vorboden aus auf einen Leiter nach einer Luke gestiegen und durch diese auf das Dach gelangt. Von hier aus drang er wiederum mit Hilfe der Leiter in den Wäscheboden ein. Er muß geflohen worden sein, da er sich mit einer so geringen Beute begnügte und seinen Rückweg über das Dach des Nebengrundstückes genommen hat. — Aus der Selterhalle an der Döhlauerstraße wurden mittelst Einbruchs Zigarren und Zigaretten gestohlen. — In eine Grünzeug-Verkaufsbude am Striegauerplatz wurde ebenfalls ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden zwei Schöde Bier und eine silberne Herren-Remontuhr. — Einem Maler von der Salsstraße wurde in einem Restaurationslokale ein mobelfarbiger Sommerüberzieher im Werthe von 60 Mark gestohlen. — Aus einer Restauration auf der Gröbbsenerstraße wurden vier Pfund Pödelfleisch, zwei Flaschen Rothwein, zwei Kisten Zigarren und Lotterieloose mit den Nummern 14,847, 14,909, 22,064, 45,916, 78,734 und 122,483 gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Sternstraße wurden eine größere Geldsumme, eine goldene Kette mit einem silbernen Herz, eine silberne Brosche mit Goldrand, eine Haarröhre mit Goldbesatz, eine kleine silberne Gyllenberuß, eine silberne Damenuhrenzeit und drei goldene Trauringe gestohlen. Von den letzteren sind zwei gezeichnet J. S. 6. 11. 81 und einer A. S. 6. 11. 81. — Aus einer Hause auf der Karlsstraße wurde eine Schloßkette im Werth von 37 M. gestohlen. — Einer Dame wurde auf dem Neumarkt ein Portemonnaie entwendet, welches 20 Mark und zwei Mitgliedskarten enthielt.

*** Taschendiebstahl.** Einem Dienstmädchen wurde in einem Wirtshaus ein Portemonnaie mit 20 Mark und einem Lotterieloose entwendet. — In hiesigen Kirchen wurde während des Gottesdienstes entwendet: einer Kath. von der Sternstraße ein braunes Portemonnaie mit 8.10 Mark und einem Dienstmädchen vom Ring ein rothes Portemonnaie mit 4.50 Mark.

*** Fahrraddiebstahl.** Am 9. d. Mts., Vormittags, wurde aus einem Hause auf der Neuen Taschenstraße ein Fahrrad, Fabrikmarke „Eysler“, Fabriknummer 1829, gestohlen. Der Angaben zur Herbeiführung des Rades oder zur Ermittlung des Fahrradmarbers machen kann, melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

*** Mit Beschlag belegt** wurde eine goldene Herren-Remontuhr mit gelber Kette, die von einem Diebstahl herzurühren scheint. Der Eigentümer melde sich binnen 6 Wochen im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums, da sonst das Instrument versteigert wird und der Erlös an dessen Stelle tritt.

*** Festgenommen** wurde ein Arbeiter, der in der Nacht zum 11. d. M. dabei abgefaßt worden war, wie er auf der Scheinigerstraße mehrere Schaulaffen erbrach und ihres Inhalts beraubte. Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der aus einer Restauration Frauenkleidungsstücke gestohlen hatte.

*** Polizeiliche Restungen.** In das Polizeipräsidium wurden am 10. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein blaues Kindertragen, zwei Einbundermarktscheine, eine eiserne Spannschraube, eine Denkmünze, eine goldene und eine silberne Damenuhr. — Zugeflogen ist ein grüner Papagei. — Abgehoben kamen: Eine silberne Damenuhr mit Goldrand und silberner Kette, ein goldenes Büchlein, ein goldener Trauring mit einem Topas, ein goldener Trauring ges. S. S. 80. 4. 78, ein schwarzer Regenohr, ein Taschenuhr, in welches 100 Mark eingeschoben waren, ein goldenes Medaillon aus 2 Portemonnaies mit 10.50 M. und 30.65 M. Inhalt.

*** Eine Verbandsversammlung der Zimmerer** nahm am Mittwoch zunächst den Bericht von der Generalversammlung in Nürnberg entgegen. Wir entnehmen daraus, daß die sofortige Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung zwar abgelehnt worden ist, daß sich aber die General-Versammlung im Prinzip für die Einführung derselben entschieden und die definitive Entscheidung einer im August vorzunehmenden Urabstimmung überlassen habe. Ferner wurde beschlossen, daß fränke Mitglieder bereits vierzehn Tage nach ihrer Erhaltung von der Beitragszahlung befreit sein sollen. Ebenfalls sollen, falls bis dahin die Arbeitslosen-Unterstützung nicht eingeführt sei, die Arbeitslosen in den Wintermonaten von der fünften Woche ihrer Arbeitslosigkeit an von der Beitragszahlung entbunden sein. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses wurde mitgeteilt, daß die Annahme mit dem Vorstande des Verbands bereits in Unterhandlungen getreten sei. Auch die Meister seien gewillt, an dem alten Tarif festzuhalten; nur einige kleine Änderungen seien geplant. Diejenigen, welche bis Mittwoch 12 Uhr ihre Arbeitslosenunterstützung dem Polier anzeigen, sollen fernerhin ihren Lohn bereits am Abend desselben Tages, und nicht erst wie bisher am darauffolgenden Sonnabend erhalten. Ferner ist von den Meistern die Einführung durchsichtiger Lohnbeurtheilung geplant, und die Kontrolle über die Richtigkeit des auszuschüttenden Lohnes zu erleichtern. Mit der Einführung eines Minimallohnes sind die Meister vorläufig nicht einverstanden. Die Versammlung nahm einstimmig einen Antrag an, der es dem Vorstande zur Pflicht macht, streng darauf zu achten, daß eine Verschlechterung des bisherigen Tarifes nicht eintritt.

*** Am Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfen** fand am Donnerstag, den 11. d. M. eine sehr schwach besuchte Generalversammlung statt. Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung: Reorganisation unserer Zahlstelle, schritt man zur Vorstandswahl. Derselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Kollege Frey, 2. Vorsitzender Kollege Todus, 1. Schriftführer Kollege Katabowicz, 2. Schriftführer Kollege Prager, 3. Kollege in Pilsener. Zu Referenten wurden alsdann die Kollegen Stefanek und Dutschak gewählt. Ein Antrag, die Vereinsgebäude, sobald das „Deutsche Theater“ bezugsbar ist, nach dort zu verlegen, wurde angenommen.

*** Diegnitz**, 11. April. Die Kunst! Sollen die schicklichen Gelehrten die Kunstwerke aus dem Reich der Dämonen? Ein recht neues Werk von dem unteren Lesern nicht vorantreiben. Definitiv ist die Kunstwerke, das für jede Junge eine Prüfung, die Kunst zu bestehen habe und für alle jene

Gewerbe, die nicht in den modernen Bänken „organisiert“ sind, wird von der Handwerkskammer ein solcher Ausblick bestimmt, der die aufrichtenden jungen Leute jener Gewerbe zu prüfen hat. Auch die bühnige Handwerkskammer hat einen derartigen Ausschuss in die Welt gesetzt, dessen Vorsitzender Herr Dachbedeckungsmeister Händel geworden ist. Wir wollen uns dem Herrn absolut nicht die Befähigung als tüchtigen Schlichter absprechen, aber daß er sein Amt als Prüfer von Lehrlingen anderer Gewerbe zweckentsprechend versehen kann, ist beim besten Willen von ihm nicht zu verlangen. In jene Kategorie von Berufen, die nicht in Bänken zusammengeschlossen sind, gehören z. B. auch die Buchdrucker. Es wird wohl nun Niemand im Ernst behaupten wollen, daß gerade die angehenden Buchdruckerlehrlinge von jemand Anderem, als von tüchtigen Fachleuten auf ihre Kunstfertigkeit geprüft werden können. Wenn nun der Herr Prüfungsausschuss-Vorsitzende in einem Kunststempel erscheint, wo wird er wohl da seine Prüfung beginnen und womit sie beenden? Die ganze Sache ist so widersinnig, daß man sich eine ironische Bemerkung nur schwer verhehlen kann. Wie wird's denn, wenn man einen Zunderbäcker von einem Bierbrauer prüfen lassen? Da würde am Ende noch der Geschmack entscheiden, aber einen Buchdruckergehilfen von einem Dachbedeckungsmeister prüfen zu lassen — einfach lächerlich. Es geht eben bei dem ganzen Hummel alles auf Auffrischung Hängel überlebens zu hinaus. — Ob der gegenwärtig von der Handwerkskammer an die Handlungen gerichtete Plan, auf § 128 der Gewerbeordnungsnovelle die Einbindung der Lehrlingsverhältnisse betreffend viel Erfolg haben wird, kann füglich bezweifelt werden. Bei den heutigen Verhältnissen ist eben leider die billige Arbeitskraft des Lehrlings eine Existenzbedingung für viele kleine „Meister“.

Wienberg, 10. April. Die nächste Versammlung der Stadtverordneten wird sich mit dem Antrage der öffentlichen Volksversammlung an die städtischen Behörden auf Abänderung einer Petition gegen jede Erhöhung der Steuerbeschlüsse beschäftigen.

m. Stresien, 3. April. Schwere Körperverletzung. Vorige Woche am Mittwoch Abend beriefen zwei Anwälte den Gramlath'schen Ernst Rother aus Wetzlar mittels Wehr so geschickt, daß er von der Stelle aus in das hiesige Kreisstrafenhaus gebracht werden mußte. Rother wird als ruhiger Mensch bezeichnet. Dem Rother dürfte eine strenge Strafe sicher sein. — Zur Sozialfrage. Arbeiter! Wenn wir unter Vokal bestehen wollen, so ist es Pflicht jedes zielbewußten Arbeiters, in seinen Wirthe Herrn Tisch nach Kräften zu unterstützen. Gleich nach der ersten Versammlung, in welcher Kollege Demort gesprochen hat, kam ein

kleiner Unternehmer, ein gewisser Herr M. aus hiesiger Gegend, zu Herrn Tisch und suchte ihn zu veranlassen, er solle doch den Arbeitern das Lokal zu Versammlungen nicht geben, und meinte auch gleich dazu, wenn die Firma bei Streikener Brüche aufgibt, so wäre auch er gezwungen, wehr zu geben. Wenn die Arbeiter auch mehr bekämen, da „verloffen“ sie wieder mehr. Man wird sich mit diesem Herrn vielleicht noch abfinden. Ihm zu zeigen, daß trotz seiner Bemühungen den Arbeitern ein Lokal zur Verfügung bleibt, das ist die Aufgabe der organisierten Arbeiter.

Mattowig, 10. April. Weites Geschäft. Vor mehreren Tagen war die unterrichtete Anna Wiesjowel aus Ober-Lagitz bei Herrn Drogenkaufmann Courant als Kasse in Stellung getreten. Sonnabend früh fiel es dem Dienstherrn auf, daß sich das Mädchen ganz eigenbwillig benahm. Als sie diesbezüglich angeprochen wurde, bekam sie einen Tobsuchtsanfall. Sie erklärte, sie müsse die beiden Kinder tödten und sie vergriff sich auch an Courant, den sie blutig schlug. Nimmich wurde das Mädchen nach der Küche gedrängt und schließlich nach der Polizei gebracht. Als Polizei-Sergeant Kruppa erschien, sah die Kasse beim offenen Küchenfenster. Kaum erklärte sie den Vorkant, als sie zum Fenster herausspringen wollte. Sie hatte dies auch bereits theilweise erreicht, denn sie hing schon mit den Händen an den Telegraphendrähten. Als der Beamte den Versuch machte, sie gewaltfam zurückzuführen. Das Mädchen wehrte sich aber mit aller Kräften. Es mußte deshalb so lange festgehalten werden, bis ein Stuhl herbeigebracht wurde. Bei diesem Stuhl gelang es, das Mädchen unbeschädigt nach dem Hofraum zu bringen. Die Volkspolizei wurde in das städtische Krankenhaus geschickt.

Neueste Nachrichten.
Die Ermordung des Hauptmann Bartisch.

Aus Peking wird gemeldet: Die Annahme, daß ein Chinese aus einem Bezirk den Hauptmann Bartisch ermordet hat, ist aufgegeben.

Briefkasten.
H. 2. Richter. Wenn das Blumenerbst nicht a herabwinkt, breitet sich, halten wir Sie nicht zum Anschauen verpflichtet.

Kreuzburgerstraße 15 ist die Badeanstalt wieder eröffnet und vollständig renoviert worden, sodass nun ein vielfacher Mangel an Badeanlegenheiten abgeholfen. (Siehe 3. Bericht.)

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Gewerkschaftskartell. Dienstag, den 10. April, Abends 8 Uhr, im „Kronen-Saal“: Demonstrations-Vortrag von Richard Laube aus Leipzig. Zur Ausführung gelangt ein Film in den „Himmelsraum“, erläutert durch ca. 100 Nischenbilder. Billets für Organisierte sind zum Preise zu 15 Pf. bei den Kartell-Delegierten, an der Kasse zu 20 Pf. zu haben. Kassen-Eröffnung Abends 7 Uhr.

Striegan. Öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 14. April, Nachmittags 3 Uhr, in der „Bierquelle“, Graben. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise und ihre Einwirkung auf die Tabak-Industrie. 2. Die drückenden Verhältnisse der Tabakarbeiter. 3. Verschiedenes. Der Vertrauensmann.

Häsligt. Sonntag, den 14. April, Nachmittags 8 Uhr, bei Herrn Berger in Döbberz: Öffentliche Steinarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Vortrag über die Berufsgesahren der Steinarbeiter und die Notwendigkeit der Organisation. 3. Wahl eines neuen Geschäftsführers. 4. Verschiedenes. Um vollständiges Erscheinen ersucht. Der Vertrauensmann.

Oylan. Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Sonntag, den 13. April, Abends 8 Uhr, im Gasthause „Weißes Rößl“: Versammlung. Tagesordnung: 1. Beitragszahlung, Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zur diesjährigen Waiseler. 3. Verschiedenes. Gäste sind wie immer willkommen. Auf zahlreichen Besuch hofft. Der Vorstand.

NB. Ferner werden die Mitglieder, welche mit ihrem Beiträgen länger als drei Monate verfallen, aufgefordert, solche bis zu dieser Versammlung zu bezahlen, widrigenfalls sie laut Statut gestrichen werden.

Neustadt. Wahlverein. Sonntag, den 14. April, Nachmittags 4 Uhr: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl eines Schriftführers. Stellungnahme zur diesjährigen Waiseler. Alle Genossen werden dringlich gebeten, alle aus der Bibliothek geliehenen Bücher und Broschüren bis Sonntag, den 14. im Vereinslokale oder beim Genossen Mengel, Rechenfeld 615, abzugeben.

Stadt-Theater.
Freitag:
Gastspiel Hans Keller
„Die Judin“.
Sonnabend:
„Die verkaufte Braut“.

Lobe-Theater.
Freitag:
„Der Ausflug ins Sittliche“.
Sonnabend:
„Johannistag“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonnabend:
Gruppe N. 6. Vorstellung:
„Heimath“.

Castan's Panoptikon.
Kinegram, Kinetograph, Mikroskop, Lebenswunderlichkeiten aller Art.
Auch Nähere die Placate.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Der jugendliche
Bär.
Mr. Pertois
der phänomenale Kraftjongleur u. Fußballspieler
u. d. übrigen herborrag. Kunststücke.
Sämmtl. angesehener Bots und Vereinsbillets haben Gültigkeit.
Carmen-Carreno kommt!

Zeltgarten.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr, der Sonnet 8 Uhr.
Seine letzten Auftritte
Ben-Ali-Bey
mit seiner Gesellschaft.
Auftritte von Spezialitäten.
Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.
Sonnabend, den 13. April:
Orgel der großen international. Ringelblume.
Concertzyklus. Amel. Spezial-Programm. — Nähere d. Placate.
Im Zelt: Real. Bar. nachts.
Lagt „Die Chinesen“.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.
Sonntag, den 14. d. Mts.
Frühstour.
Abfahrt um 6 1/2 Uhr. Treffpunkt Ecke Kreuzberger- und Friedrichstraße.
Nachmittags 2 1/2 Uhr wieder im Treffpunkt eintrifft.

Arac Rum Cognac.
Selbst importiert en gros, en détail.
H. Bunsche u. Glühweingericht:
Jamaica, Ananas, Bergamotte,
Pfeffer, Wein, Jausch, Orge, Citrusfrucht.
H. Original- und Tafel-Rum:
Anaberg Klosterbitter,
Kapuziner, Karthäuser,
Allah, Caracao, Cacao.
„Nachod“ Magen- und
Cholera-Bitter.
Breal. Korn in Wein abgez.
Apfelwein,
Johannisbrotwein, Mandarinen,
Strohwein,
Süßholz- und Citrusfruchtweine,
Frucht- und Wein-Essig,
F. Tafel-Mostriech,
Denat. Spirit. zu Glühlichtlampen
empfehlen.

Hermann Seidel.
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Ausbrot in
Breslau, in Conspir in Hst.

Strohüte
Jeder Art, auch im Detail, Strohhut
billig direct in der Fabrik den 20. April bis 15. April.
Neue Grandenstraße 11, Hof.
Freund & Krebs. Friedr.-Wilhelmstr. 107, H. Haase.

Bitte zu beachten!
Vorher Sie Ihren Bedarf in
Röst-Caffees
u. Colonialwaaren
beden,
Herrmann Sie Sie
von meiner Verkaufsstelle:
Benno Neumann
Friedrich-Wilhelmstr. 32.
Filiale I:
Friedrich-Wilhelmstraße 84.
Filiale II:
Goldene Adalgasse 1.
Filiale III:
Gräbichenerstraße 32.

Größtes Verkaufs- und Versandhaus für Kinderwagen
Kinder-Sportwagen
enorm billige Preise
B. Suchantke.
Ohlauerstr. 13. 366
partic. 1. und 2. Etage.
◆ Bitte auf Straße zu achten! ◆
Franco-Zusendung der Kinderwagen für Herren und Damen.
Zusätzliche Preislisten nach Wunsch gratis und franco.

Neu eröffnet!
Germania-Bad
15, Kreuzburgerstraße 15
Inhaber Hermann Bölke
Dampfbäder, Bäder, Kurbäder und Massage
auch nach ärztlicher Vorchrift zu angemessenen Preisen.

Traugott Friedrich
Papier- u. Schreibwaren-Handlung,
Schulbücher, Papierwäse u. s. w.
Lager von 262
Cigarren u. Cigaretten.
85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Bekanntmachung!
Mein Cigarren- und
Cigaretten-Geschäft habe
ich von Matthiasstraße 139
nach
Matthiasstr. 140
verlegt. Ich empfehle billige
und gute Cigarren und
Cigaretten nach gutem
Prim- und Rauch-Cabaf
in jeder Verpackung und bitte
um gütliche Beachtung.

Max Christoph
Pfanter-Auction 455
in der Fabrik den 20. April bis 15. April.
Berl. nur bis 15. April.
Friedr.-Wilhelmstr. 107, H. Haase.

40 Bettstellen u. Matratzen
werden einzeln
auf Abzahlung
mit einer Anzahlung
von 5 Mk.
und wöchentl.
Abzahlung von
1 Mk. abgegeb.
S. Osswald.
Schubbrücke 74, 1.

Hauswashesen, Seifenpulver, Stärke, Toilettenseifen, Parfümerien
empfehlen billigst
Rudolph Balhorn.
Fabrik Ende Neudorfstr.
I. Schwidaitzerstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 8.
III. Albrechtsstrasse 3. 31

R. Stütze
Ruhlandstraße 15
empfehlen sich zur
Reparatur sämtlicher
Tischler-Arbeiten,
Verarbeiten an
Kunztgegenständen, sowie
Aufstellungen in unserer
dem Hause. 272

Special-Maschinen für alle Zwecke.
Ersatzteile.
Wir beste Nähmaschine
empfehlen wir unsere
Original-Phönix
mit Zier- und Zündparav.
Für Hausbedarf u. Gewerbebetrieb
in 6 verschiedenen Modellen.
Der- und schärfste Nähend.
Ferner empfehlen alle
anderen Systeme
Lang- und Schwingschiffen
aus den renommierten
Fabriken. 364
Für jede Maschine
langjährige Garantie.
Ring 6, Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 6.
Eisene grosse Reparatur-Werkstatt.

Sozialdemokratischer Verein.
Montag, den 15. April 1901,
Abends 8 1/2 Uhr:
Mitgliederversammlung
in den „3 Tauben“, Neumarkt 8.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Emil Neukirch:
Ein Jahr im Arbeitersekretariat.
2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**
Aufnahme neuer Mitglieder.

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater.
Sonntag, den 14. April 1901,
Nachmittags 5 1/2 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Aufzügen von
Henrik Ibsen.
Billets sind in der Expedition der „Wollwacht“ zu haben.

Erstes Verkauf- u. Versandhaus Kinder-Wagen
Enorm billige Preise.
Goetz Söhne,
49, Albrechts-Strasse 49.

Photographische Ateliers
P. W. Pfeiffer,
Zeisig's Brauerei,
Friedrich-Wilhelmstr. 67
1302
3. Haus von der Wehlgasse,
im neu renon. Hause.
Für Confirmanden: 12 Stück Bildchen 3,50 Mk., 12 Stück
Bildchen und 1 Cabinetform, mit Goldprägung u. Widmung 4 Mk.